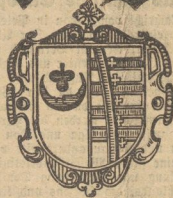


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Ercheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg M., in Remden, Tetta, Lubolt, Akerich, Gommio und Gohly M., durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Korpuszeile oder deren Raum Mfg., die 3spaltige Kellamezeile Mfg., 2spaltige Mfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. -- Schluss der Anzeigenannahme normittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Petit-Zeile 15, Kellamezeile 40 Pfennige

Nr. 67

Remberg, Dienstag, den 9. Juni 1925

27. Jahrg

Morgen (Dienstag)

Freibadetag für Kinder.

Remberg, den 8. Juni 1925.

Der Magistrat.

1171

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 8. Juni.

*** Schulausfall am 20. Juni** anlässlich der Tausendjahrfeier der Rheinlande. Das preussische Staatsministerium hat, wie der amtliche preussische Pressebericht mitteilt, angeordnet, dass am 20. Juni anlässlich der Tausendjahrfeier der Rheinlande der Schulunterricht im gesamten anberühnten preussischen Gebiet ausfällt. Zu bestehen Gebiet wird der Ausfall des Unterrichts nach Maßgabe der lokalen Festveranstaltungen geregelt werden.

*** Sonntagstruhe im Friesenberger.** Durch Verfügung des Regierungspräsidenten in Merseburg vom 15. Mai 1925 sind die in der Bekanntmachung vom 6. November 1900 für das Friesen- und Friesenberger unter Buchstabe c angeführten Ausnahmen von den in § 105 b der Reichsgewerbeordnung getroffenen Bestimmungen über die Sonntagstruhe im Gewerbebetriebe aufgehoben worden. Hierdurch ist die Beschäftigung von Arbeitern (Weibchen und Lehrlingen) im Barber- und Friesenberger am Sonntag- und Festtagen nicht mehr gestattet. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

*** Bei der hiesigen Stadtparkasse** gingen im Monat Mai 1925 9831,31 Mark neue Einlagen ein (1924 = 7448,82 Mark), der Kassenumsatz 15373,21 Mark (1924 = 11008,93 Mark). Der Gesamteinlagenbestand beträgt 99 620,49 Mark (1924 = 15554,04 Mark). -- Die Wonnateinnahme bei der Girokasse betrug 67675,94 Mark (1924 = 30988,81 Mark), der Kassenumsatz = 137987,87 Mark (1924 = 61630,16 Mark). Ueberwiesen wurden 35856,19 Mark (1924 = 9102,41 Mark). Die Gesamteinnahme wurde mit 329179,32 Mark gegen 138154,48 Mark im Vorjahre, der Gesamtumsatz mit 655179,07 Mark (i. B.: 273149,48 Mark) und der Gesamtverwendungen mit 91072,13 Mark (i. B.: 26275,49 Mark) festgestellt. Kontenjahr 269 (i. B. 189).

*** Sport!** Bei dem am gestrigen Sonntag in Ragstschitz stattgehabten Unterbezirksturnfest erlangen im Radsport-Kampf (Obstafahr) den 1. Sieg Kurt Lubly mit 155 Min., den 2. Sieg Wally Ralisch mit 147 Min.

*** Der Bezirk Wittenberg im Gau 41 Halle-Deffau, Deutsches Gau** Deutscher Radfahrer E. W. veranstaltet am 2. August d. J. unter dem Protektorat des Herrn Oberbürgermeisters Wurm in Wittenberg ein Straßenrennen um den großen Preis der Aufseherstadt Wittenberg. Am dem Rennen können sämtliche angeschlossene Mitglieder des Landesverbandes Sachsen, Brandenburg und Mitteldeutsche teilnehmen. Das Rennen führt vorwiegend ab Wittenberg über Eifer, Zeitz, Annaburg, Joldorf, Herzberg, Torgau, Eilenburg, Gräfenhainichen, Dornheim, Deffau, Hofsta, Gohly über 220 km. Zu den Ehrenschwänzen sind gemeldet: Herr Kommerzienrat Joly, Wittenberg, Herr Stadtvorstandsvorsteher M. Naumann, Wittenberg, Herr Fabrikbesitzer Sittmer, Preßlich, Herr Rechtsanwalt Dr. Enger, Wittenberg, Herr Dr. Wötger, Wittenberg, Herr Fabrikbesitzer Paul Friedrich, Wittenberg, Herr Fabrikbesitzer F. Hofe, Wittenberg, Herr Stadtrat Schiele, Wittenberg. Am gleichen Tage findet auch eine große Wanderfahrt des Gau 41 Halle-Deffau nach Wittenberg statt. In diesem Tage dürfte die Aufseherstadt mehrere tausend Radfahrer beherbergen. Die Reiten, an welchen die ersten Fahrer in den drei Orten eintrifft und alles andere wird noch bekanntgegeben.

*** Die Heideüberläufe** ist nunmehr infolge der günstigen Witterung nicht nur auf den lichteren Stellen des Waldes vollendet, sondern auch auf den mehr oder weniger schattigen Fiedeln. Ein recht reichlicher Fruchtanlag ist zu beobachten und so steht eine gute Heideernte bevor, wenn nicht durch andauernde Trockenheit die Früchte in ihrer Entwicklung gehemmt werden. Inzwischen ist der längerer Regen eingetreten, der die Aussichten auf eine gute Ernte erheblich verbessert hat.

*** Glendstatistik.** Das soziale Glend unseres Volkes kommt zu recht in statistischen Berechnungen zum Ausdruck, aber die D. Dirre in der „Zeitschrift für Landesbeamte“ berichtet. Nach diesen gewöhnlichen Berechnungen gibt es jetzt in Deutschland 2400000 Gesessene, 900000 Ehepartner, 300000 Alltagskinder, 370000 Zehnjährige, 50000 Landstämme, 30000 Wände, 1 Million Tüppelkinder, 71000 minderjährige Kinder in Juugenschaft, 56000 in Gefängnisstrafen verurteilte Kinder. Diese Zahlen sprechen eine solche deutliche und mahnende Sprache, daß sich jedes weitere Wort dazu erübrigt.

*** Die Behandlung deutscher Arbeiter in Glas-Lothringen.** Von den in der Maschinenfabrik Crofenhaden-

Alfird beschäftigten deutschen Arbeitern haben Zweidrittel ihre Tätigkeit aufgegeben und sind nach Deutschland zurückgekehrt. Die in Glas-Lothringen beschäftigten deutschen Arbeiter, die ohnehin außerordentlich schlecht bezahlt werden, werden noch einer besonders ungünstigen Behandlung unterworfen. Die deutschen Arbeitsschritte erhalten nur unter der Bedingung die Einzelverlöhne nach Glas-Lothringen, daß sie sich für sechs Monate fest binden. Beim Verlassen der Arbeitshalle oder einem Wechsel können sie ohne weiteres abgehoben werden. Dabei wird gegen sie mit der größten Rücksichtslosigkeit vorgegangen. So sind namentlich weiblichem Dienstpersonal häufig die früher gewährten Reisegelder abgezogen und der Restlohn einbehalten worden. Der Zustrom deutscher Arbeitsschritte nach Glas-Lothringen ist in den letzten Jahren immer geringer geworden; man muß aber auch bei dieser Gelegenheit wieder auf die großen Nachteile hinweisen, die deutsche Arbeiter in Glas-Lothringen in Kauf nehmen müssen.

Wittorf, 2. Juni. Die Stadtvorordneten haben nach drei langen Sitzungen, in denen sie die einzelnen Abschnitte des Haushaltsplanes, also auch die vorgeschlagenen Ausgaben bewilligten, den Etat als Ganzes mit Stimmenmehrheit abgelehnt, also die lange Arbeit zunichte gemacht und für die Deckung der Ausgaben, die sie selbst als notwendig empfanden und genehmigt haben, nicht geort. Die Ursache ist die, daß sie sich bezüglich der Höhe der zu erhebenden Steuerzuschläge nicht einigen konnten.

Wittorf, 3. Mai. (Alte Sitte.) In der hiesigen Gegend hat sich mancher Pfingstbrauch unserer Vorfahren auf dem Lande bis zur heutigen Zeit erhalten. So wurde auch am diesjährigen Pfingstfest in verschiedenen Dörfern wieder zu dem beliebten Wirtshausgelage der Dorfbewohner nach festlichem Umzuge der Mädchen und Weibchen abgesehrt.

Halle, 3. Juni. Eine unangenehme Uebererschung erlebte eine Frau, die einem Betteleinen einen Letzt-Kartoffelstuppe mit einem schändlichen Wurf verabschiedete. Die Wurf verpöfelte der Bettler, die Kartoffelstuppe gab er in eine Milchkanne, die am Röhrenausgang stand. Daraufhin gab er den letzten Heller mit heissem Damp und Segenswünschen zurück. Der Herr hatte wahrlich nicht vorher schon angenehmer gesehrt!

Falkenberg, 4. Juni. (Tierschau.) Angehend von dem Beobachter, daß heute die nennstellige Dauerwaldwirtschaft mit ihrer intensiven Bodenpflege vielfach Interesse erregt, hat die Tierchenleitung unter vielen anderen Veranstaltungen auch eine kurze praktische Vorführung von Waldgeräten geplant. Die Leitung ist Ost. Landmann, Reutemann, in die Hände gegeben. Wie wir hören, werden die Geräte unmittelbar an der Felderseite aufgestellt und am Sonnabend den 27. Juni nachmittags 5 1/2 Uhr auf der Ludwigs-Schneider, Cölse, geblühenden Waldparzelle 1800 Meter, 100 Meter rechts der Wälzberger Straße, Km-Stein 14, in voller Bespannung unter Anleitung ihrer Arbeitsweise vorgeführt. Alle Waldbesitzer, Förster und Jäger seien darauf besonders hingewiesen. -- Desgleichen sei auch auf die geplante reit- und fahrgeliehene Veranstaltung anlässlich der Tierchen aufmerksam gemacht, bei der auch die Reichsgewerbeverien sein wird.

Afcherleben. Das ehrendürche Wagnisium Stephaneum feiert vom 26.--28. September d. J. das Jubelstfest seines 600jährigen Bestehens in großer Aufmachung. Wer sechs Jahrzehnte alt wird, darf seinen Geburtstag ordentlich feiern. Es soll zunächst, wie sich das gebührt, auf dem Friedhof eine Gedankfeier für die heimgegangenen Lehrer und Schüler des Stephaneums stattfinden; dann wird ein Festzug die Straßen und Plätze der alten Altstadt durchziehen und ein Begräbnisabend allen alten Stephaneern die Freude des Wiedersehens verschaffen. Ein feierlicher Festakt, ein Kirchenkonzert in der Stephanikirche, gewissermaßen dem Mutterhaus der Anstalt und ein Festball werden die Jubelfeier auf den Höhepunkt bringen. Eine Theateraufführung wird den jungen Goethe verherrlichen, der als gewisser Mosa mehrfach in den Mauerwerk Afcherlebens gewirkt hat und ein Familienabend wird auch die langstehende Jugend zu ihrem Rechte kommen lassen. Tausende Vorführungen werden zeigen, daß das alte Stephaneum jung geblieben ist, und ein Ausflug nach Ballenstedt soll das schöne Fest in feierlicher Natur ausklingen lassen. Der Festausflug ist seit Monaten mit Eifer bemüht, alle ehemaligen Stephaneer zu erfassen, um ihnen eine Einladung zuzustellen, sieht sich aber dabei vor eine schier unlösliche Aufgabe gestellt. Jeder ehemalige Lehrer und Schüler, jeder Freund und Gönner der Anstalt, der diese Zeilen liest, möge daher, wenn er es noch nicht getan hat, sich möglichst seine Ansicht einlesen an den Vorstehenden der Einladungskommission, Herrn Sanderat Dr. Ropich, Afcherleben, Goethestraße 2a.

Afcherleben, 2. Juni. (Ein Stadtrat verliert seine Stadt wegen Wagnisgefahr.) Der seltene Fall, daß ein besoldeter Stadtrat die eigene Stadt verliert auf einem nicht ganz allgütigen Grunde, kommt hier in Ränge zum Ausstrag. Die Wagnisgefahr im Stenecum bildete bereits vor einiger Zeit das Thema mehrerer Zeitungartikel. Im gleichen Grundrüd liegt auch die Wohnung des Stadtrats Schelle, der wegen dieser unangenehmen Mitbewohner bei der Stadtverwaltung um eine andere Wohnung anhielt, aber abschlägig beschieden wurde. Als das Uebel für ihn unerträglich wurde, zog er mit seiner Familie in ein hiesiges Hotel und stellte wegen der angeblichen bestehenden Ungeheuerliche seine Möbel auf einen Speicher. In diesem Tagen nun hat der Stadtrat die Stadt auf Schadenersatz und Zurverfügungstellung einer anderen Wohnung verlangt.

Beitz, 4. Juni. Am Abend des 27. November u. J. wurden drei junge Mädchen aus Rathow auf dem Wege von Beitz nach Rathow hinter der zweiten Eisenbahnbrücke von einem Mann angefallen. Zwei Mädchen ergriffen die Flucht. Das dritte Mädchen wurde von dem Unhebe ergriffen und vergewaltigt. Am Tage der Reichstagswahl, den 7. Dezember, wurde eine Angefallene der Helfkiste auf dem Wege von Beitz zur Helfkiste abends während der Dunkelheit von einem Mann überfallen, zu Boden geworfen und in stittlicher Hinsicht hart bedrängt. Das junge Mädchen schrie zwar laut um Hilfe, konnte sich aber des Mannes nicht erwehren. Der Annäherung eines Wagens verdankt es das Mädchen, daß der Angreifer abließ und die Flucht ergriff. Der dritte Ueberfall ereignete sich am Abend des ersten Oktoberfesttages, den 12. April d. J., ebenfalls auf dem Helfkistewege in der Helfkiste. Dort hielt ein Mann eine Angefallene aus Haus Sonne an, um sie zu vergewaltigen. Sie schrie laut um Hilfe und wehrte sich kräftig, obwohl sie von dem Angreifer zu Boden geworfen worden war. Der Angreifer konnte daher sein Vorhaben nicht zur Ausführung bringen. Den Bemühungen der Polizei gelang es mit Hilfe der einen Ueberfallenen, den Täter in der Person des 35jährigen Landwirts K. aus Beitz zu ermitteln. Er wurde verhaftet und in Unterjüngerschaft genommen. Der Täter ist beschattet und Vater eines vier Jahre alten Söhnchens.

Niedergera, 2. Juni. (Eigenartiges Fest mit eigenartigen Ausgängen.) Auf dem Hofstede liegt das schöne Städtchen Niedergera. Es zählt kaum 6000 Einwohner. Aber vom Zug der modernen Zivilisation scheint es in seiner Abgeschlossenheit doch auch bereits einen Hauch verspürt zu haben. Einige junge Leute betreiben Geschäfte, teilen sich zusammen, um im Gartenhaus des Vaters eines der Bestellungen nach großhändlerischen Muster Radfahrer zu veranlassen. Da die Jahreszeit für die Rollschuhe noch etwas kühl war, wurde im Dien Freitag angeordnet. Der Dien näherte sich einem glühenden Zustand. Eine der Damen im Entschiff kam dem Dien zu nahe und verbrannte sich daran, daß sie einen Arzt zu Rate ziehen mußte, wodurch die Sache ruhiger wurde. Die Polizei, ganz entrüstet ob dieser Dreistigkeit, sandte nun eilig nach dem Zeitschmerer der Festivität, ohne sie bisher ermittelt zu haben.

Halberstadt, 4. Juni. (Das Weibchen mit dem Beschwärz.) Die Wähe Hofmeister in Weßfeld hatte die einige Zeit angefaßt, daß sie demnach ein Weibchen bekommen würde, in dem Beschwärz verdeckt sein sollte. Seit vor Pfingsten ist dieses Weibchen in die Welt hinausgewandert. Gestad ist es bei einer neuen Familie in Weßfeld gewand. Aus der letzten Kinder dieser unfruchtlichen Familie fand beim Pfingstfest das Weibchen. Das war eine hohe Pfingstfende für diese Familie. Dementsie hatte die Wähe Hofmeister dem Finder des Weibchens noch die Erfüllung eines besonderen Wunsches versprochen. So bekam auch diese Familie zum Fest ihren besonders gut gebundenen Feststücken umsonst geliefert.

Worbis, 5. Juni. (Ein großjünger Beschluß.) Der Kreisrat hat beschlossen, seine Geschäftsanteile an Ueberlandwert „Südgera“ durch Verkauf von der Provinz von 8,57 auf 21 Proz. des Gesellschaftskapitals zu erhöhen. Der Preis für die erworbenen 12,43 Proz. beträgt 974900 Mt., also fast eine Million. Mit dem nach alten Begriffen lähnen Geschäftswille der Kreisrat sich einen größeren Einfluß sichern.

Ein Hirsch als Ursache eines Auto-Unfalls. Auf eine seltsame Ursache ist ein schwerer Automobilunfall zurückzuführen, der sich Dienstag nacht auf der Landstraße zwischen Alt-Streititz und Fürstenberg in Weidenburg zugetragen hat. Das Automobil eines Berliner Kaufmanns war auf dem Heimwege nach Berlin, als mitten auf der Chaussee plötzlich ein großer Hirsch stand. Das Tier wurde angefahren durch das Scheinwerferlicht gebildet und blieb stehen. Der Chauffeur konnte den Wagen, der mit großer Geschwindigkeit fuhr, nicht rechtzeitig bremsen, und es kam zu einem Zusammenstoß, wobei der Hirsch getötet wurde. Das Automobil landete einen Baum um und wurde in den Chausseegraben geschleudert. Der Chauffeur, der zwischen Auto und Baum zu liegen kam, war sofort tot. Die übrigen Insassen kamen mit Verletzungen davon. Sie wurden von einem anderen Wagen, der wenige Minuten später die Unfallstelle passierte, nach dem Sanatorium Fürstenberg gebracht. Ihr Zustand ist nicht lebensgefährlich. Vor 14 Tagen hat sich genau an der gleichen Stelle ein ähnlicher Unfall, der durch einen Rehofod veranlaßt wurde, ereignet.

Die Entwallungsnote und der Sicherheitspakt.

Von Wilfried Diehard.

Wenn diese Zeilen im Druck erscheinen, sind wir mit der Pfingstüberwallung des Rheinbundes beglückt, ist die Entwallungsnote in Berlin überreicht.

Die Vorkriegsallianz hat diese Note einstimmig gebilligt, wie es heißt. Bei genauer Betrachtung kommt jedoch nur eine formelle Billigung heraus, denn die verschiedenen Ziele, die England und Frankreich mit dieser Note verfolgten, konnten mit den unzureichenden Vollmachten der Vorkriegsallianzen gar nicht ausgeglichen werden.

Im Lager der Alliierten zeigt sich deshalb eine große Uneinigkeit. In London, wie in Paris weiß man, daß man vor großen Entscheidungen steht und man nicht mehr das Deutschland von 1919 vor sich hat, wo die Herren „Sieger“ nur mit der Stirn runzeln brauchten, und die Unterwürigkeit von da.

Audem ist die Stellung Frankreichs nicht mehr so gesichert wie bisher und die Zusammenarbeit mit England sehr gefährdet. Chamberlains Diktat ist nach seinen vielen Rückschlüssen, die er machen mußte, wohl die liebsten Rabbinenentscheidungen seine Wege nicht mehr nachgeben konnten, schwer erschüttert und die Tage seiner Amtszeit sind sicher gesättigt.

Amerika will sein Geld zurück haben, und die Weltmarktfeldung drückt schwer auf Frankreichs Finanzen. So erobert man jetzt also, daß Verdun in schweren Tagen redet, Frankreich gebietet nichts von „seinem Siege“ zu offen, natürlich nur, um die Belegenheit zu geben.

Mit der jetzt vorliegenden Entwurfsnote ist England, wie so oft nach dem Kriege, wieder einmal gründlich eingewickelt worden. Frankreich will die englischen Kräfte jetzt endgültig in seinen Dienst spannen. Nicht nur die französischen Grenzen soll England anerkenne, sondern auch die der übrigen Ränderstaaten, Polens, der Tschechoslowakei und Italiens. Das ist der Erfolg des deutschen Sicherheitsabkommens.

Berwagt man die Lage Englands in letzter Minute gegen diese Annahmen, doch die französische Politik Chamberlains hatte es festgelegt. Es möchte wohl auf der einen Seite die Aufspaltung einer Anzahl von Entwurfsentwürfen, um die Widerstimmung Roms zu entschärfen, fordere aber auch eine deutliche Formulierung, daß die Erfüllung seitens Deutschlands in kürzester Zeit ermöglicht werden konnte.

Doch aber Frankreich, mit Deutschland überhaupt keine Verbindung haben will, hat es nicht nur deutlich ausgesprochen, sondern auch durch seine politische Haltung gezeigt. Es wollte unklare Formulierungen und schroffe Form der Note, doch es Deutschland dadurch unmöglich gemacht wird, jemals diese Forderungen nachzukommen. Eine nochmalige Mißverständnisse soll dieses befähigen.

Mit dieser Entwurfsnote wird auch ein Antwortentwurf Frankreichs an Deutschland bekannt. Dieser sagt nur im Rahmen des Versailles Vertrages über es. Für jeden denkenden Menschen aber ist der Versailles Vertrag nur eine Verkaufslizenzierung des größten Betrages der Weltgeschichte, ganz dazu angetan, Europa, solange es besteht, in dauerndem Kriegszustand zu halten, nur damit das ausstehende, begeherte Frankreich seinen Machtgeheimnissen nachgeben und die erste Geige in Europa spielen kann.

Die Brand gibt sich aber so nicht zu erklären, er könnte den Abschlus eines Sicherheitspaktes nur davon abhängig machen, daß Frankreich im Falle einer Auseinandersetzung Deutschlands mit seinen östlichen Nachbarn das Durchzugsrecht erhält, daß eine Grenzregulierung im Osten überhaupt nicht zur Diskussion gestellt werden darf, und daß Frankreich sein Mißverständnis mit den Oststaaten aufrechterhalten kann.

Als Brand diese Forderungen hinsichtlich seiner Staatsrede vorbrachte, zeigte sich jedoch die Unmöglichkeit mit London. Es forderte von Frankreich Aufklärung über die Auslegung des Artikels 19 des Versaillesvertrages betreffs Revision der Verträge und was mit dem Durchzugsrecht durch Deutschland gemeint sei. Ebenso wie die englische Regierung gegen Frankreich mit dieser Anfrage demonstrieren wollte, scheint die englische Presse den Antwortentwurf Frankreichs einmütig abgelehnt.

Wenn wir auch auf die Haltung Englands, die sich schon oft als unannehmlich gezeigt hat, nicht eingehen können, so wird es diesmal infolge engerlicher Beziehungen mit England durch seine bisherige Politik sich so festgefahren hat, daß es sich unbedingend von Frankreich lösen muß; denn die Dominanz machen diese Politik nicht mehr mit.

Andere Basislinien sollten sich aber den neuen Geistes, der seit London“ herrscht, zu Gemüte führen. Hier liegt sein bester Beweis vor.

Das deutsche Europa.

Als die Nachricht von Sedan in Petersburg während einer Parade einkam, umarmte Zar Alexander II. den deutschen Vorkriegsminister, General Bernhard v. Werder, vor der Front seiner Gardebregimenten und beglückwünschte ihn.

In das nicht-jüdische Ausland wird gegenwärtig die summe Frage gestellt: geht du den Weg Peters nach Europa fort, oder betriffst du den Seimweg nach Asien? Wirtschaftlich formuliert: werden die Projekte einer Kanalarbeitung zwischen Wolga und Don einerseits und zwischen Rhein und Don andererseits verwirklicht werden? Wird eine große Wasserhandelslinie ganz Europa unter Mitwirkung und Bemachung Deutschlands durchziehen? Deutschlands, des Herzens und Kopfes Europas?

Die Wolga, der größte Fluß Europas, ist die wichtigste Wasserverkehrsstraße Russlands. Durch das Martens-Kanal-System ist sie mit der Neva, dem Finnländischen Meerbusen und der Dnieper verbunden. Eine Kanalverbindung zwischen Wolga und Don würde den Wasserstraßen ein freie Ausfahrt zur offenen See im Süden ermöglichen. Dieser Kanal ist hauptsächlich für Transporte russischen Getreides gedacht, das in Mengen nach Italien und Südsüdamerika geht. In einer Ausdehnung von 100 Kilometern würde er die Wolga mit der offenen See, bei Noworossisk am Schwarzen Meer, verbinden, wobei der Hafen von Noworossisk umgebaut werden müßte, um die Einfahrt von großen Seesampfern zu ermöglichen. Ein Projekt eines Wolga-Don-Kanals, das auf 30 Millionen Rubel veranschlagt ist, mit mutmaßlicher Arbeitsdauer von fünf bis sechs Jahren.

Dieses Projekt bekäme erst durch den Rhein-Donau-Kanal eine weltwirtschaftliche Bedeutung. Denn nur durch diesen bekäme sämtliche russischen Exportwaren die Möglichkeit, über den Donaukanal und die Rhein-Donau-Wasserstraße, über Deutschland nach der Nordsee und weiter nach England, Holland, Belgien und Nordfrankreich verschifft zu werden. Auf demselben Weg würde der Warenexport aus den genannten Ländern nach Südrussland denken. Der schließlich gemeinsame direkte Weg durch Europa wäre eine Zeitfrage, und Deutschlands Stellung als Mittel-Europa bekäme einen fundierten Unterbau im langwolligen Sinne.

Wohl würde dann ganz Europa ein anderes Antlitz tragen, als ein Europa nach dem Zweiteilungsplane von Versailles.

Seine durchgängige „Donauadaption“ mit Deutschland als Anhängsel und Mittelstück wird als böher Traum zerfallen. An ihre Stelle käme der Deutsche Bundesstaat Österreich mit seiner doppelten Größe als die Schweiz, mit seinem Selbstrecht und bedeutenden Braunkohlenlagern, mit seinen sehr ansehnlichen Eisenerzvorkommen und viel Salz, mit seiner ausbaufähigen Landwirtschaft und großen Fremdenindustrie, mit der schiffbaren Donau und ihren Schiffahrtsgesellschaften. Seine Beziehungen zu den Aufstiegsstaaten würden dann anders neuwert werden können, als in wichtiger Wortführer eines der Neustaaten zu befristeten beliebt.

Die Inzentralisierung Europas durch Deutschland kommt wieder auf den Gesichtspunkt! Die Durchbringung Europas und seine Befestigung. Ein Zusammenstoßen und ein Vorwärtsfahren.

Im Sinne Krupps, der neben den Versuchen, von Spanien aus seine Interessen auf Südamerika auszuweiten, landwirtschaftliche Konzessionen in Russland erwarbt, sich an Wagnisunternehmen in Jugoslawien beteiligt und die dortigen Erminen zur Erschließung ermbt.

Und im Sinne des Vortrages von Dr. Cserner in der Londoner königlichen Ausschuss-Gesellschaft.

Der Krebsjagd an deutschen Volkstörper.

Unter den mancherlei schweren Schäden des gegenwärtigen deutschen Volkstörpers ist der „Klassenkampf“ sicher einer der schwersten, wenn nicht der schwerste überhaupt. Die bloße Idee vom Klassenkampf schon war für das deutsche

Volk außerordentlich gefährlich, da unser Volk von Natur die Neigung zum Auseinanderbrechen hat. Diese Neigung mußte durch die Klassenkampfbewegung noch härter unterstärkt werden. Das ist denn auch geschehen, und in der Gegenwart ist fürchtbare Wirklichkeit geworden, was vor Jahrzehnten mehr oder weniger ideenhaft in den Köpfen spulte. So klafft denn durch unser Volk von der Jugend bis hinauf ins Greisenalter ein tiefer, breiter Riß, der täglich tiefer und weiler zu werden droht. Die Welt hat das wenig erbebende Schauspiel, daß ein deutsches Volk mit zwei großen, feindlich gegenüberstehenden Volksteilen steht. Die eine Hälfte das „Volk“ — (im Sinne der Klassenkampftheorie) — die andere Hälfte das „Bürgertum“ — Volk und Bildung. Dieser Gegenatz ist ja Unvermeidlich in reiner Ausprägung, aber es wird leider mit allen, auch den gegünstigsten, Mitteln gekämpft. Früher war der Klassenkampf vor allem wirtschaftlicher Natur. Das hat er längst aufgehört zu sein. Er ist gegenwärtig wirtschaftlich, politisch, religiös und kulturell, steht also das gesamte Gebiet der Volksgenossen, die nicht klassenmäßig eingeteilt sind, als feindlich an und läuft zu gefährden, was sich nur irgendwie zerpflücken läßt, ohne Rücksicht darauf, ob es Werte sind, die durch Jahrhunderte hindurch sich als notwendig und gut bewährt haben, durch Eitel, Geiz und Verkommen geblieben sind oder nicht. Ein verbündeter Klassenkämpfer sieht eben seinen Klassenkampf als Mittel zu einer neuen Gesellschaftsordnung an — wenn sie auch noch so nebelhaft ist — und damit ist für ihn jede Distinktion abgebrochen. Im Grunde genommen ist der Klassenkampf die Wirklichkeit gemordete materialistische Weltanschauung. Er ist, da er Ideale des Volkstums, die nicht so sind, wie er sie denkt, richtigsteigend, ein freibewertiger Zerstörer und erweist sich geradezu als verdrängend, wenn er ohne Bedenken Lebensnotwendigkeiten des eigenen Volkes anderen Völkern gegenüber opfert — um in einer Vorrede zu sagen: — Man spricht heute unendlich viel von „Einigkeit“, „Volkstums- und Schicksalsgemeinschaft“, „Wiederaufrichtung“, „innerem und äußerem Frieden“. Man hat außerordentlich viele treffliche Worte und Redensarten dafür gefunden, wie den gegenwärtigen inneren und äußeren zehnten Nöten unseres Volkes gesteuert werden kann. Es ist alles ergebnislos, wenn nicht diese unselbige, zerstörende Krebskrankheit, der Klassenkampf, aufhört. Zum Aufbauen und Gesundwerden des Volkstörpers gehören alle Kräfte. Wie kann aber ein Volk gefunden, wenn die eine Hälfte des Volkes immer wieder unannehmlich eintritt, was die andere aufkauft!

Sozial- und Wirtschaftspolitik

Sozial- und Wirtschaftspolitik. In Halle tagt der 32. Sozial- und Wirtschaftspolitische Kongress. In Halle tagt der 32. Sozial- und Wirtschaftspolitische Kongress, der mit einer Predigt des Geheimrats D. Eger-Salle in der Marktkirche eröffnet wurde. Am Abend fand ein Volksabend statt, auf dem Geheimrat Professor Dr. Wöberhaben, der Präsident der Physiologie, über Volksgemeinschaft sprach. Er wies auf die sozialen äußeren Schwierigkeiten in Halle und Mitteldeutschland mit seiner ausgedehnten Industrie. Er lehnte den Gedanken des Wirtschaftsetztes als Grundlage einer Volksgemeinschaft ab, weil er für eine keine Bedeutung habe. Der Redner forderte zusammenfassend Treue gegen das Vaterland, gegen andersdenkende Volksgemeinschaften und gegen sich selbst als Voraussetzung der werdenden Volksgemeinschaft. Solvntatun Klassen-Samstag vor den Aufgaben der Jugend im Aufbau der Volksgemeinschaft und wies besonders auf die Jugendbewegung hin.

Sozial- und Wirtschaftspolitik. In Halle tagt der 32. Sozial- und Wirtschaftspolitische Kongress, der mit einer Predigt des Geheimrats D. Eger-Salle in der Marktkirche eröffnet wurde. Am Abend fand ein Volksabend statt, auf dem Geheimrat Professor Dr. Wöberhaben, der Präsident der Physiologie, über Volksgemeinschaft sprach. Er wies auf die sozialen äußeren Schwierigkeiten in Halle und Mitteldeutschland mit seiner ausgedehnten Industrie. Er lehnte den Gedanken des Wirtschaftsetztes als Grundlage einer Volksgemeinschaft ab, weil er für eine keine Bedeutung habe. Der Redner forderte zusammenfassend Treue gegen das Vaterland, gegen andersdenkende Volksgemeinschaften und gegen sich selbst als Voraussetzung der werdenden Volksgemeinschaft. Solvntatun Klassen-Samstag vor den Aufgaben der Jugend im Aufbau der Volksgemeinschaft und wies besonders auf die Jugendbewegung hin.

Sozial- und Wirtschaftspolitik. In Halle tagt der 32. Sozial- und Wirtschaftspolitische Kongress, der mit einer Predigt des Geheimrats D. Eger-Salle in der Marktkirche eröffnet wurde. Am Abend fand ein Volksabend statt, auf dem Geheimrat Professor Dr. Wöberhaben, der Präsident der Physiologie, über Volksgemeinschaft sprach. Er wies auf die sozialen äußeren Schwierigkeiten in Halle und Mitteldeutschland mit seiner ausgedehnten Industrie. Er lehnte den Gedanken des Wirtschaftsetztes als Grundlage einer Volksgemeinschaft ab, weil er für eine keine Bedeutung habe. Der Redner forderte zusammenfassend Treue gegen das Vaterland, gegen andersdenkende Volksgemeinschaften und gegen sich selbst als Voraussetzung der werdenden Volksgemeinschaft. Solvntatun Klassen-Samstag vor den Aufgaben der Jugend im Aufbau der Volksgemeinschaft und wies besonders auf die Jugendbewegung hin.

Das Rosenblöschchen.

Roman von Karl Saxling.

(Schlußband verboten.)

Und nun lagen und saßen die Burtschen und zwischen ihnen die Mädchen und lachten und schwätzten, und ab und zu, da kam noch des Protowstas Rauberschrei.

Dann erobte sich das Geisels, und manchmal, da schien es, als wollte auf der bunten Herrn vor der süßen Weise ganz erkerben.

Doch da schleppte der schwärzliche Hannes die alte Bollerbüchse herbei, die er — es war seine einzige Kunst — sonst nur zur Kirme und zum Dorettengang bediente, und wohl Gott, wo er die Schiffe ausgetrieben!

Laut frachend durchschloß es die Luft, daß die Mädchen freudig aufzuhören und die Geige verstummte.

Höher stieg der Rauch, höher war sein Glanz. Aus der Linde traten der Duft, und in die Herzen legte sich jenes unerklärliche Sehnen, wie wir es so leicht an frühlingshohen Abenden empfinden.

Wieder stand Protowstas am Stamm der Linde, wieder spielte er polnische Tanzlieder und wieder schwanzen sich Burtschen und Mädchen im Reigen, doch feiner, sehrender, stiller.

Da solcher Raub über den Längern und Aufschauern, daß sie die Fußschläge nicht vernahmen, die aus der Ferne erklangen, oder noch, daß der Tatfschlag des Reigens die nächsten Schritte verlanget?

Zwei Reiter näherten sich dem Lindenplöche, der auf dem schwarzen Volkstörp der Baron Thilo von Wetenstein. Ein langer, graubrauner Bart gab ihm ein gebieterisches Aussehen, aber um seinen Mund lag ein gemünder Zug von Güte.

Erstauente malte sich in seinen Augen, als er die bunten Lampionen und das fröhliche Treiben gewahrte.

Mit feiner Hand äugelte er das ungeduldige Roß und ließ es nach Schrittweise vorwärts schießen. Er wollte doch sehen, was hier bei dem Bauernvolke so Festliches vorging. Neben ihm ein süßes Bild, sein einziges Tochterchen,

die 17jährige Baroness Dorothea Eva Marie. Leicht und sicher sah sie auf der kleinen Jabelnen-Stute.

Voll und reich quoll das goldgelbe Blondbaar unter dem schmalen Resthut hervor, und in lieblicher Reuziger schürzten sich ihre Lippen.

Jetzt klopfte sie mit der weißen Hand dem schönen Tiere beruhigend auf den Hals.

In der Nähe des Lindenbaumes machten beide unwillkürlich halt. Mit fragenden Blicken bog sich die Baroness vor und verschlang mit glückbringenden Wienen das unerwartete Schauspiel da vor ihr: die tanzen Paare, die bunten farbigen Lampionen, die schwanenden Aiten. Jetzt gewahrte sie mit lebhaftem Erstaunen den Spielmann, seine stolze Haltung, sein edelgeschmücktes fremdes Gesicht, und auch in ihr Ohr saßen sich weich und werbernd die Klänge seiner Fiedel, daß sie für Augenblicke sich ganz vergaß und in summem Entzücken der Melodie lauschte.

Waren ansehend niemand die vornehmen Gäste bemerkt, so waren sie doch den sonst so blöden Augen des schwach-sinnigen Hannes nicht entgangen. Mit grinsender Freude griff er zur Bollerbüchse, gelschäftig lud er sie — es galt ja jetzt für die hohe Herrschaft den Ehrenschuß abzugeben — und nun! frachend und frohend zerrte ein mächtiger Schlag die Döppe!

Ein lauter, ängstlicher Schrei antwortete. Jäh brach die Musik ab, mild floß die Menge auseinander.

Hochauf bäumte sich das Roß des Barons. Ein grimmes Wort entrang sich seinen Lippen, dann packte er die Zügel kurz und fest, doch das erschrockene Tier der Nacht sich beugte und nach wenigen Augenblicken wie festgebam stand, wenn auch der Giftstör seinem Maule schäumte.

Doch dort, die Eva Marie! In wildem Erschrecken stieg ihre Stute, ein noch junges, fürchtames Tier, so ungebärdig, daß ihrer Reiterin der Zügel entfiel. Ein Schrei entrang sich ihrer Brust, qualvoll, erschütternd.

Ein Herzschlag nur, da hatte Protowstas die Gefahr auch schon erkannt, und es noch in der vollen Schreden geläutete Wenge die Pfanne überstürzte, schloß sein marktes Hand den Zügel des Rosses. Eilern mußte sein Griff sein, denn ob das Tier auch zitterte und widerstrebte, es mußte sich der

gewaltigen Faust fügen. Noch einmal wagte es einen kurzen Befreiungsversuch — vergeblich! Mit frohem Schlag bog es den Hinterback — ein felmes Pfirschen und in Tränen lag die Fieder, deren Seiten noch eben so süß und schmerz gelungen hatten.

Da traten auch schon hinfällere Männer herbei. Schnell warf ihnen Protowstas die Zügel zu und wandte sich nach der Baroness um, die indes totensich auf dem Rücken des Pferdes kauerte.

Wie der Schreden uns nach überlender Gefahr oft doppelt mächtig packt, so ging es hier, die Ohnmacht wollte sie umfassen. Sie schloß, wie sie vom Pferde glitt und konnte es doch trotz aller Willenstraft nicht hindern.

Da sprang Protowstas herbei und kam gerade recht, die Eintode aufzulösen. Einen Augenblick ruhle das süße, seine Geschöpf an der Brust des landfremden Mannes.

Wie im Traume schlug sie die blauen Augen jählings auf. Zwei seltsam dunklen Sternen begegnete ihr Blick. Unfangbares durchbeute ihre Seele.

Da trat auch schon der Baron hinzu und nahm sie in seinen Arm.

Als sie nach kurzer Zeit in klarer Besinnung die Augen wieder öffnete, war ihr hüner Reiter längst in der Wenge unversehentlich.

Lächelnd blühte sie ihren Vater an, und wie sie mit der Hand die blonden Büscheln aus der Stirn strich, war es leicht, als trübe sie damit den Fiebertraum hinweg, der sie eben berückt.

Ihr Reiter aber? Fragend schaute sie sich um. Wo blieb er? Wo sollte sie ihn danten? Und dort die Trümmer seiner Weibline! In hellem Weisheit malte ihr welches Herz auf „Vaterchen“!

Da schallte schon die Stimme des Barons forschend über den Platz.

Totenfille. Protowstas blieb verstockt. Nun lautes Rufen, schnelles Stufen! Noch hätte man ihn ja kaum gesehen! Umsonst! — (Gorff, Isst.)

von Kenntnis nimmt, daß die Reichsregierung die Erhebung der Neuregelung der Gehälter der Beamten ablehnt. Die Vertreterversammlung fordert angelehnt der ins Auge gefassten Steuer- und Folgeergebungen und der sich daraus ergebenden Versteuerung der Lebenshaltung mit altem Nachdruck eine umfassende Neuordnung der Beamtenbesoldung. Ferner lehnt die Vertreterversammlung warm für die Ausgleichsrichtigkeit ein. Zum Vorstehen des Deutschen Lehrvereins wurde einstimmig Oberbürgermeister G. Wolff-Berlin gewählt. Als Ort der nächsten Tagung wurde Danzig in Vorschlag gebracht. Falls sich der Ausrichtung Hindernisse in den Weg stellen sollten, soll die nächste Tagung in Stuttgart stattfinden.

Der Meister der deutschen romantischen Oper.

Zum Todestage von Carl Maria von Weber am 5. Juni.

Die Musik ist für alle Menschen ein nie verlassender Quell heiliger Kresterneuerung, aber das deutsche Gemütsleben ist für ihre Wirkung noch weit empfänglicher als bei anderen Völkern. Der Romane berauht sich an dem farbigen Rhythmus zusammengefügter Klänge, der Glanz löst seine Sinne betäubend in den gleichförmigen Tönen seiner schwermütigen Melodie, aber nur das deutsche Herz ist sich hinanzuziehen zu höchsten Höhen überirdischer Empfindenshöhen durch die Gewalt erhabener Klangharmonie, löst sich hinauszureisen aus dem Dufte des Alltagsraums in die stillen Gefühle heiliger Abnacht.

Kaum ein anderer hat dies so recht erfaßt wie Carl Maria von Weber, der uns Deutschen neben einer großen Menge von Liedern und heroischen Klavierkompositionen den „Freischütz“ und die „Freiwigel“ der „Cenerentola“ und eine Reihe anderer romantischer Opern geschenkt hat. Was die Musik Webers, der eigentlich in seiner Jugend Maler und Kupferstecher werden wollte, vor allem kennzeichnet, ist neben dem Abel der Empfindung, vornehmlich künstlerischen Talent und seinem Sinn für das dramatische Wirksamkeit ein echt volkstümlicher deutscher Zug. Will man sich ihn in der bildenden Kunst ein Gegenstück finden, so tritt Meister Schmidt mit seinen lebenswichtigen Würdenschimmungen in die Erinnerung. Auch das hat Weber noch eines vor ihm voraus: es ist jene eigentümliche Frömmlichkeit, die gleichsam aus der Hingabe an die Natur erwächst und sich im Gebiet d'Agassiz's Himmelswelt offenbart. Aber auch da, wo es geht, das deutsche Volksteil in seiner schlichten Natürlichkeit zu erfassen, löst der Komponist seine Aufgabe mit einem erstaunlichen starken Gefühl für das Bodenständige. Erwacht nicht in Weber's Gesängen Melodien das ganze deutsche Gemütsleben und sollen es Wundern? „Lied Längen in der Welt, denn der Doriane nicht die Götter eines gealterten deutschen Erbes? Sein ganzes Leben lang, das lieber nur vierzig Jahre gedauert, hat der Meister mit wirtschaftlichen Mühen gekämpft. Selbst als der große Erfolg des „Freischütz“ ihn in die Reihe der berühmtesten Musiker seiner Zeit brachte, verdiente er nicht so viel, daß er seine Familie vor der Not schützen konnte. Sein nachgelassenes Werk, das insgesamt zwölf große Opern und mehr als dreißig kleinere und Symphonienkompositionen umfaßt, wurde befragend auf eine Reihe von Schülern und nach ihm lebender Musiker ein, aber keinem gelang es, sich in die deutsche Eigenart zu versetzen wie Carl Maria von Weber, dem Meister der romantischen Oper. Gr.

Aus aller Welt.

Zwei Autounfälle. Ein schweres Autounfallunglück ereignete sich am Pfingstmontag auf der Hannoveraner Landstraße zwischen Hannover und Göttingen. Ein mit sechs Personen besetztes Kraftwagen überfuhr sich mehrere Male infolge Bruchs einer Feder der Vorderachse, verurteilt durch zu schnelles Fahren. Die Insassen wurden herausgeschleudert; eine ältere Dame starb sofort, ihr Mann starb kurz darauf, während der Sohn des Ehepaars und Bestzer des Wagens, ein Magdeburger Großhändler, und dessen Braut schwer verletzt wurden. Der Chauffeur sowie ein jugendlicher Knabe kamen mit leichten Verletzungen davon. Die Namen der Verunglückten sind noch nicht bekannt.

Ein Auto der Firma Ruediger fuhr auf einer Berganfahrstraße aus noch nicht bekannten Gründen gegen einen Baum. Die im Auto sitzende Frau zog an dem Gurtband und wurde aus dem Wagen geschleudert und blieb tot liegen. Ihr

Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Die anderen Mitfahrerinnen kamen mit Hautabrisseungen davon.

Autounfall mit einem Hirsch. Als der Kaufmann Hans Dressler am Berlin mit seiner Gattin im Automobil von Hültenberg kommend auf der Landstraße nach Altrich in schneller Fahrt durch den Wald fuhr, erfuhr plötzlich im Hinterkopf des Scheinwerfers ein mächtiger Hirsch, der wie ein Stein fiel. Der Chauffeur konnte mit dem Wagen nicht mehr ausweichen oder anhalten. Der Hirsch wurde zu Boden gerissen und überfahren. Durch den Anprall geriet das Auto ins Schleudern und Frau Dressler stürzte heraus. Der Wagen fuhr dann in voller Fahrt gegen einen Baum, rief ihn um und stürzte mit ihm, sich überfallend, die Böschung der Straße hinab. Herr Dressler wurde von dem Gewicht des Baumes eingeweicht. Er war sofort tot. Merkwürdig ist es, daß sich nur etwa 14 Tagen an derselben Stelle genau der gleiche Unfall mit einem Hirsch zutrug, ohne daß jedoch Menschen dabei verletzt wurden.

Ein Flugzeug abgestürzt. In Strauß stürzte ein polnisches Verkehrsflugzeug aus bisher noch nicht festgestellten Gründen ab. Beide Piloten, der Flugzeugführer und der Beobachter, wurden auf der Stelle getötet.

Im Bericht über den Unfall. Anfolge des Verlangens eines Untersuchungsrichters löschten in den Gerichtsakten der Richter Göttinger'sche Gesetze aus, wodurch zwei Majestäten beleidigt und verletzt wurden.

Nach dem Unfall. Nach einer Babolniederung aus New York brachte eine 30jährige Frau, Mutter von acht Kindern, in Trenton ihren Mann auf grausige Weise um. Sie überließ ihn im Schlaf mit totemem Oel. Bei ihrer Verhaftung erklärte sie, zu ihrem Vorfahren durch die Geschichte von Alibab und den vierzig Räubern veranlaßt zu sein. Die Frau war bereits wegen Geisteskrankheit mehrere Monate in einer Irrenanstalt interniert.

Vom Raube des Schiffes. Aus Malta wird berichtet, daß das große Schwimmbad, das auf Grund des Verfallers Vertrags von Deutschland abgeliefert werden mußte, von sechs großen Schleppern gezogen und von einem Torpedobootszerörer begleitet, aus England nach Malta in See gegangen ist. Man verfolgt allgemein mit großem Interesse diese Schiffsfahrt, da es sich um eine Entzerrung von 3200 Seemeilen handelt.

Der 60. Geburtstag des englischen Königs. Anlässlich des sechzigsten Geburtstages des Königs Georg von England glänzte London in reifem Glanzlicht. An der Flaggenparade der Garderegimenter nahm King's (1) 119. G. A. teil. Die lange Liste der Ordensverleihungen und Auszeichnungen erregt nur geringes Interesse.

20 Personen ums Leben gekommen. Nach einer Meldung aus Chicago sind infolge einer Himmels 20 Personen umgekommen. Schloß eines starken Sturmes sind mehrere neue Personen ums Leben gekommen.

Ein neuer Sarnado in Amerika. Ein heftiger Sarnado wütete im Osten des Staates Nebraska und im westlichen Teile des Staates Iowa. Es sind verheerende Verwüstungen schwer beschädigt worden. Der Schaden ist sehr groß. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist noch nicht festgestellt. Die Drahtverbindung mit den benachbarten Gebieten ist unterbrochen.

Abgestürzt. Inzwischen der Mittelachse im Wetterfeldschiff ist am Pfingstmontag, unmittelbar vor 20 Jahren die Gesteinschiffahrt Württemberg aus München abgestürzt. Eine Bergungsaktion hat sich von Oberriem aus nach dem Unglück begeben, um die Leiche zu Tal zu bringen. Ein Flugzeug berichtet, daß ein Arbeitskollege des Bergungsleiters ebenfalls abgestürzt sein soll. Beide hatten sich in das Hüttenbuch der Hölle der Hölle eingetragen.

Die Folgen eines Fehlschlages. Am ersten Pfingstfesttag unternahm ein Chauffeur nach einem 2. Geloge mit drei jungen Leuten eine Autofahrt auf der Chaussee Schneidmühl-Sollern. Das Auto, das nach Aussage eines Augenzeugen mit Höchstgeschwindigkeit fuhr, überfuhr sich bei einer scharfen Kurve. — Schöne Göttinger wurden herausgeschleudert. Einer von ihnen, der Geschäftsführer Klein, war sofort tot, die beiden anderen und der Chauffeur erlitten schwere Verletzungen.

Schiffen-Gilden.

Unsere heutigen Schiffenvereine haben ihren Ursprung in den mittelaltlichen Schiffenvereinen und Schiffen-Gilden. Das waren Vereine von Bürgern, die sich im Gebrauch der Schiffen-Gilden übten und in der Regel zu Pfingsten oder bald nach Pfingsten Schiffen-Gilden mit Preisgeldern veranstalteten, wie es noch heute vielfach üblich ist. Entstanden sind die nach Art der Handwerkerzünfte organisierten Schiffen-Gilden, die wie jene in katholischen Gegenden auch vielfach zugleich kirchliche Wanderschaften bilden, um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Als Schützpatron verehren sie den heiligen Sebastian.

Die Schiffen-Gilden wählten aus ihrer Mitte einen Hauptmann oder Schiffenmeister, einen Kleinodmeister, welche die Preise, die meist in Kleinodien bestanden, besorgten, und einen Preisrichter, dem Auftragsgeber der Gesellschaft, der die schlechtesten Schiffe, die Preisrichter, mit einem Preiserschlag abhandelte. Der Schiffen-Gildtag bogegen verbandte seine Würde seiner Trefflichkeit.

Die Schiffen-Gilde der Städte in der Zeit von 15. bis 17. Jahrhundert waren gewerbliche Berufsgesellschaften, zu denen die Gesellschaften aus weit entfernter Städte Abordnungen schickten. Von dem Glanz, namentlich der niederländischen Schiffen-Gilde, legen die großen Prachtbauten von Rembrandt und Franz Hals lebendiges Zeugnis ab.

Die ursprüngliche Aufgabe der Schiffenvereine, mit der öffentlichen Sicherheit zu sorgen, ging in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, namentlich in Sachsen, auf die Nationalgarde und auf die seit 1830 entlassenen Kommunalgarde über, deren alle wesentlichen Aufgaben bestanden verpflanzten waren. Die Schiffen-Gilden schickten die nur einen kleinen Teil der Bürger umfassen, traten beinahe zurück. Sie bestanden aber in den meisten Städten als Privatgesellschaften zur Pflege des Schiffsportes und der Gesellschaft unter ihrem alten Namen fort.

Neben der Schiffe und Bürger man als fast schon frühzeitig lebende Tauben und Hirnhörner, aber auch hölzernen Bogen, namentlich gelbe Papageien, die man auch heute noch vielfach auf Dampfschiffen und mit Federn gefüllte Glasglocken schließt, die mit einer Wäsche in jedem Bogen gewaschen werden. Auf diese Weise erlangt man eine gute Übung im

Verkauf der „Buda“ nach Amerika. Wie wir erfahren, schwebt zwischen dem Eigentümer des Motorschiffes „Buda“ und amerikanischen Interessenten Verhandlungen über den Verkauf des Schiffes.

Wohr an einem Strohweber. In Oberzeit wurde vor dem Gehöft der Strohweber Reil aus Zolmen von einem unbekannten Raubfänger, der wegen eines Diebstahls von mehreren Ortsbewohnern verfolgt wurde, angefallen und verhaftet bald darauf an den Verlegungen. Der Täter ist aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Einbrecher Hugo Walter Franke, am 25. Juni 1896 geboren, identisch. Er hat sich gegenwärtig in einem Kornfeld zurückgelassen und in einem Steinbruch mit Blut besetztes Hemd abgelegt. Er trug eine graue Blaudia, schwarzlederne Gamasen, blaue Schifferhüte, ist 1,71 Meter groß, hat dunkelblaues Haar, blaue Augen, kleinen Schnurrbart, am rechten Geheiß eine Zahnnahe.

Kranke Hungerkrieger. Der bekannte Dresdener Beilungsunternehmer Kranke, der von der Dresdener Kriminalpolizei erneut festgenommen worden war, weil er seine frühere Tätigkeit wieder aufgenommen hatte, begann kurz nach seiner Einlieferung in des Untersuchungsgefängnis mit der Verweigerung jeder Nahrungsaufnahme und legt den Hungerkrieger aus gegenwärtig noch fest, so daß er nicht vernehmungsfähig ist. Offenbar sucht er nach Mitteln, um aus der Haft zu kommen.

Großfeuer in Nürnberg. Am Donnerstag gegen Mittag brach Großfeuer in der Cellulosefabrik Gebrüder Wolff in Nürnberg aus. Die gesamte Nürnberg Feuerweh aberteilte sofort mit sämtlichen Schlauchleitungen. Mehrere Personen sollen in dem brennenden Gebäude eingeschlossen sein. Der Brand wütet weiter.

Schwere Autounfälle. In der Nacht zum Donnerstag stürzte ein Kraftwagen, der dem Kraftfahrverein in Schmetzin im Kreise Hummelburg (Pomm.) gehört, um. Die fünf Insassen wurden herausgeschleudert. Bewußtlos wurde ein Pastor Adam und der Expeditur Grotznow, beide aus Schmetzin, in das Kaiser-Wilhelm-Krankenhaus in Köslin eingeliefert. Die drei anderen Personen kamen mit leichten Verletzungen davon. — Ein zweites Unglück ereignete sich in Demmin, die durchgehende ein Motorrad mit 80 Kilometer Geschwindigkeit die Stadt. In der Nähe der Fuderfabrik kamen die Fahrer zu Fall. Der 1897 in Tullna geborene Kaufmann Waldemar Köhler aus Berlin-Görlitz war sofort tot, der Mitfahrer, der Kaufmann Walter Schneider aus Charlottenburg, wurde schwer verletzt.

Große Hitze in Amerika. Die Himmels in Amerika hält besonders in den südlichen Neulandländern an. In Chicago und New York starben 14 Personen am Hitzschlag. Die Hitzschäden wurden von heißen Gewittern, heftigen Hitzestößen 15 Personen kamen dabei den Tod. Der Schaden ist groß.

Abnahme des Verkaufens gegen Grans. Das Oberlandesgericht Celle hat die Wiederaufnahme des Verkaufens gegen Grans angeordnet. Das Verfahren besteht sich auf den Fall Sannapel, in dem Grans wegen Diebstahls zum Tode zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

Für Geist und Gemüt.

Welche Rose.

In einem Buche blättern, fand
Ich eine Rose weh, zerdrückt,
Und weh auch nicht mehr, wehen Hand
Sie einst für mich gepflückt.
Ach, mehr und mehr im Abenddau
Vermeht Erinnerung; bald zerfällt
Mein Gedulden, dann weh ich auch
Nicht mehr, vor mich gekelt.

Humoristisches.

Vor Gericht. Sie sind zu drei Monat Gefängnis verurteilt worden, haben Sie noch etwas zu sagen? — „Ich bitte, die Strafe gleich abhagen zu dürfen, weil meine Schwiegermutter morgen auf vier Wochen zu uns kommt.“
Abgehört. Verliebter Jüngling: „Signorine, mit Ihnen ginge ich bis ans Ende der Welt!“
Sie: „Kühn!“
„Den Gang können Sie sich sparen, denn erfahre ich nicht mit Ihnen und dann existiert gar kein solcher Ort!“

Schließen auf Flugwid: Nebhühner, Wachteln, Fasanen. Infolge der Verdrängung der Vögel bei Schießplätzen bürgerliche sich allmählich der Name „Vogelschießen“ und „Vogelweh“ an.

Als der Zeit wurde es üblich, mit den Schießplätzen andere Arten von Volksbelustigungen zu verbinden, indem man Würfeln und Schachspielen, Menagerien und dergleichen bei dem Festplatz aufstellte, so daß das Schießen der Männer bei dem Fest eine Woche währenden Feste nicht mehr im Mittelpunkt des Interesses stand.

Die Schießplätze waren in früheren Zeiten für die Bürger der Städte das, was für die Ritter die Turniere gewesen waren. Als die Bürger gelernt hatten, statt der Schwärme das Feuerwerk zu handhaben, bildeten sich auch schon frühzeitig Schießgesellschaften für Wallfahrten und Handbröt. In Nachahmung der großen schweizerischen Schießplätze, die alljährlich den Det wechseln, veranstalteten die deutschen Schützen 1861 in Götting ein allgemeines deutsches Schützen- und Zuernefest und gründeten einen deutschen Schützenbund, der sein zweites Bundesfesten 1863 zu Frankfurt am Main und dann folge zu Bremen, Hannover, Stuttgart, Düsseldorf, Münster, Bielefeld, Mainz, Berlin usw. abhielt. Der Bund verfolgte als Ziel: Vervollkommnung in der Kunst des Büchsen- und Revolverwesens aller deutschen Schützen.

Die Entstehung von Schützen und Geschworenen.

Die Schützen, 5. Juni. Die Vorschriften der §§ 2 und 3 der Verordnung vom 18. März v. 3. regeln die Entstehung an Tage- und Uebungsangelegenheiten und die Fortschritt der Schützen und Geschworenen bei Abrechnung der am Tage des Gerichts stattfindenden Schützen- und Geschworenen, finden aber in Fällen, in denen die Hauptverhandlungen außerhalb des Tages des Gerichts abgehalten und dazu Befehl des Gerichts an den Verhandlungsort erforderlich werden, keine Anwendung für die in der Befehl teilnehmenden Schützen und Geschworenen. Der Preussische Justizminister bestimmt für diese Fälle, daß die Schützen und Geschworenen neben der ihnen nach § 1 der oben genannten Verordnung anzuwendenden Entstehung für Vertriebsausfall ihre Anwesenheit für alle Verlegungen, Nachzahlung usw. in angemessenen Grenzen unter Anwendung des Betrages, den sie infolge ihrer Abwesenheit von dem Sitz des Gerichts erfahren, erstattet werden.

